

Literatur

BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge): *Integrationskurse* (2008). www.bamf.de.

BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge): *Lehrkräfte: Zulassung und Zusatzqualifizierung* (2008). <http://www.integration-in-deutschland.de>.

FIF (Förderung von Integration durch Fortbildung): *Zusatzqualifizierung* (2008). <http://www.fif-rlp.de>.

Kaufmann, Susan: »Eine der intensivsten Weisen zu lernen«: die webgestützte Zusatzqualifizierung von Lehrkräften »Deutsch als Zweitsprache«, *dis.kurs* (2008), 1 http://www.fif-rlp.de/_download/dis_kurs/ZQL_bei_FIF_im_dis_kurs1.pdf.

Kauschke, Christina:

Erwerb und Verarbeitung von Nomen und Verben. Tübingen: Niemeyer, 2007 (Linguistische Arbeiten 511). – ISBN 978-3-484-30511-3. 270 Seiten, € 96,00

(Ewa Andrzejewska, Gdańsk / Polen)

Christina Kauschke hat mit ihrer überarbeiteten Habilitationsschrift eine wichtige Arbeit vorgelegt, die zum tieferen Verständnis der Auswirkung von Kategoriezugehörigkeit eines Wortes auf den lexikalischen Erwerb und die lexikalische Verarbeitung beiträgt. Im Zentrum ihres Interesses steht die Frage nach der Rolle von Nomen und Verben in der menschlichen Kognition. Um sich der Antwort zu nähern, diskutiert Kauschke Befunde eigener empirischer Forschung vor dem Hintergrund grundlegender theoretischer und empirischer Studien zum Spracherwerb und zur Sprachverarbeitung.

Die Gliederung umfasst 8 Kapitel, die mit einem Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen, einem Literaturverzeichnis und dem Anhang versehen sind. Der Einleitung, in der die Autorin auf den Forschungsgegenstand hinweist und die Strukturierung der Arbeit umreißt, folgt

der aus sechs Kapiteln bestehende theoretische Teil.

Im ersten Abschnitt wird ein informativer Überblick über die Geschichte der Wortartenforschung von Platon bis zur Gegenwart bereitgestellt, der verdeutlicht, dass die Unterscheidung von Nomen und Verben einen beständigen Bezugspunkt für die Wortartenklassifikation darstellt. Weiter diskutiert Kauschke die unterschiedlichen Ansätze zur Unterscheidung von Nomen und Verben. Einerseits geht es um die sprachspezifischen (morphologischen, phonologischen, syntaktischen und semantischen) Kriterien der Identifikation von Nomen und Verben, von denen aber keines als einzelnes für die Unterscheidung hinreichend und auch sprachübergreifend gültig ist. Andererseits werden Nomen und Verben als kognitive Kategorien verstanden, die die menschliche Wahrnehmungsfähigkeit bestimmen. Unter diesem Aspekt stellt sich die Frage nach der Universalität der Differenzierung in Nomen und Verben, was die Untersuchungsergebnisse bezüglich verschiedener Sprachen zu falsifizieren versuchen. Die Diskussion über die Unterscheidbarkeit von Nomen und Verben schließt Kauschke mit einer Zusammenstellung der Eigenschaften der beiden Wortarten in den weiter in dieser Arbeit empirisch untersuchten Sprachen (Englisch, Deutsch, Koreanisch und Türkisch) ab. Im 2. Kapitel wird hinterfragt, ob sich die Unterschiedlichkeit von Nomen und Verben auf deren Erwerb auswirkt. Aus dem Forschungsüberblick zur kindlichen Lexikon- und Grammatikentwicklung mit dem Fokus auf den vier untersuchten Sprachen geht hervor, dass der Erwerb von Nomen und Verben von einzelsprachspezifischen Faktoren beeinflusst ist, die im kindgerechten Input vorkommen und als Hinweise zur Kategorisierung benutzt werden. Der Forschungsstand zur Verar-

beitung von Nomen und Verben bei Erwachsenen wird in Kapitel 3 dargestellt. Aus den unterschiedlichen psycholinguistischen Studien folgt, dass die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Verarbeitung von Nomen gegenüber Verben, auch innerhalb der Subkategorien, von einer Vielzahl von Faktoren (Wortart, Aufgaben- und Stimulustyp, morphologische und syntaktische Aspekte) mitbestimmt werden. Darüber hinaus berichtet Kauschke über unterschiedliche Studien, die mit bildgebenden, elektrophysiologischen Verfahren arbeiten und Aspekte der Nomen-Verb-Distinktion auf der neuronalen Basis zu deuten versuchen.

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass die Untersuchung gestörter Spracherwerbs- und Sprachverarbeitungsprozesse zur allgemeinen Erkenntnis bezüglich dieses Themas beitragen, wird im Kapitel 4 der Umgang mit Nomen und Verben bei Erwachsenen und Kindern mit Sprachstörungen thematisiert. Obwohl der aktuelle Forschungsstand noch viele Fragen zur Betroffenheit bestimmter Wortarten unter pathologischen Bedingungen nicht eindeutig beantworten kann, lässt sich jedoch feststellen, dass Nomen und Verben in unterschiedlichem Maße den erworbenen Sprachstörungen als auch den Sprachentwicklungsstörungen unterliegen.

Das 5. Kapitel widmet sich den psycholinguistischen Aspekten einer in der Sprachforschung weitverbreiteten Methode des Bildbenennens, die zur Untersuchung lexikalischer und semantischer Fähigkeiten angewendet wird. Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass sie aufgrund der sprachübergreifenden kognitiven Prozesse des Benennungsvorgangs Auskünfte über universelle Aspekte der menschlichen Wortverarbeitung gibt. Die Verfasserin stellt die Komponenten des Bildbenennensprozesses dar und erläutert die unterschiedlichen Faktoren, die die Leichtigkeit, Schnelligkeit und das Gelingen des Benen-

nens beeinflussen. Anschließend fokussiert sie den Benennungsprozess bei ungestörten Kindern im Vergleich zu Erwachsenen, gestörten Kindern und im Hinblick auf das Problem des Versprechens. Kapitel 6 enthält eine kurze und klare Zusammenfassung der vorher dargestellten Forschungserkenntnisse zur Unterscheidung zwischen Nomen und Verben einschließlich der psycholinguistischen Aspekte bei der Verarbeitung dieser Wortarten.

Im empirischen Teil der Arbeit (Kapitel 7 und 8) wird untersucht, wie sich die wortartentypischen Merkmale auf Verarbeitungsprozesse und Erwerbsverläufe von Nomen und Verben auswirken. Es handelt sich dabei um eine Reihe von Einzelstudien mit Erwachsenen und Kindern. Die empirischen Untersuchungen mit Erwachsenen im Deutschen betreffen das Auftreten von Nomen und Verben in der Spontansprache, Verarbeitung von Nomen und Verben bei Ungestörten und das Benennen von Nomen und Verben bei Aphasie. In den weiteren Untersuchungen erforscht Kauschke den Umgang von deutschen, koreanischen, türkischen und englischen Kindern mit Nomen und Verben im Sprach- und Populationsvergleich. Für die Gewinnung von Daten werden primär Benennungstests, teils Wortverständnistests und eine Aufgabe zum lexikalischen Entscheiden verwendet, wo mit prototypischen Nomen und Verben gearbeitet wird. Hervorzuheben ist hier eine sorgfältige Darstellung der Methode als auch die Erklärung des Verfahrens bei der Anfertigung der Wortlisten und Aufbereitung und Auswertung der Daten. Darauf folgt die Darstellung von Ergebnissen, die eingehend mit Tabellen und Abbildungen veranschaulicht sind.

Im letzten Kapitel interpretiert die Verfasserin die empirisch gewonnenen Daten vor dem Hintergrund der im theoretischen Teil dargestellten Forschungserkenntnisse. Die Diskussion der Ergebnisse

zeichnet sich durch eine ausgewogene Darstellung und kritische Sensibilität aus und ist sehr klar gegliedert. Die Verfasserin gibt auch verschiedene Hinweise auf weiteren Forschungsbedarf und den Einsatz von Untersuchungsmethoden, die über die Einzelwortverarbeitung anhand vom Bildmaterial hinausgehen. Die abschließenden Folgerungen lassen deutlich werden, dass die Wortart beim Spracherwerb und in der Sprachverarbeitung eine wichtige Rolle spielt, wobei die Verarbeitung von Nomen generell leichter sein könnte und Verben einen prinzipiellen Nachteil gegenüber Nomen aufweisen. Der Unterschied zwischen Nomen und Verben ergibt sich aus verschiedenen Faktoren, hängt vom Kontext und weiteren Bedingungen ab und ist in frühen Erwerbsphasen besonders deutlich. Darüber hinaus sind die Erwerbsmuster nicht gänzlich von universellen kognitiven Faktoren bestimmt, was sprachvergleichende Studien bewiesen haben.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Arbeit von Christina Kauschke einen informativen und klaren Einblick in die ausgewählten Aspekte des Erwerbs und der Verarbeitung von Nomen und Verben gibt. Mit diesem Buch ist es der Verfasserin gelungen, den derzeitigen Forschungsstand mit eigenen empirischen Untersuchungen zu hinterfragen und zu erweitern. Die Arbeit zeichnet sich durch hohes Sachverständnis aus und ist konkret und übersichtlich. Sie wendet sich direkt an den Leser, dem durch dieses Buch die Möglichkeit gegeben ist, in den enthaltenen Zusammenfassungen und Verweisen sein Wissen zu überprüfen, zu bestätigen und zu vertiefen. Doch ist dieses Buch nicht nur leserfreundlich; es hat auch beträchtliche Bedeutung für den untersuchten Forschungsbereich, für die Forschungsmethodologie und stellt somit eine wichtige Informationsquelle für weitergehende Forschungen dar.

Knabe, Kristin:

Fremdsprachen effektiver lernen mit Gestik? Zur Theorie und Praxis von Gestik in der Fremdsprachendidaktik. Frankfurt a. M.: Lang, 2007. – ISBN 978-3-631-56747-0. 113 Seiten, € 24,90

(Lutz Köster, Bielefeld)

Der Titel weckt hohe Erwartungen an dieses Buch, er verweist auf Empirizität und überprüfbare Wirkung von Gestik in Lehr-/Lernumgebungen. Hierzu kann Kristin Knabe allerdings kaum Aussagen machen; ihre Abschlussarbeit, eingereicht am Herder-Institut der Universität Leipzig, bietet stattdessen einen soliden Überblick über Literatur, Argumentationsstränge, thematische Vielfalt und DaF-Bezug dieses Teilgebiets nonverbaler Kommunikation.

Das erste, kürzere Kapitel beschäftigt sich mit Klassifikation und Funktionen von Gestik, mit Blick auf die Fremdsprachendidaktik empfiehlt sie die Typologie von Ekman/Friesen (1969). Das zweite, zentrale Kapitel setzt sich mit unterschiedlichen Aspekten des Verhältnisses von Gestik und Fremdsprachenunterricht auseinander (Gestik im Lernprozess, Gestik und Wortschatzvermittlung, Gestik und Aussprache, Gestik und methodische Überlegungen u. a.), wobei sie besonders die Suggestopädie hervorhebt, die als Methode »die Gestik bisher am effektivsten in den Fremdsprachenunterricht integriert [hat]« (75) – kein Wunder, muss die wichtige, alte Studie von Baur/Grzybek (1984) doch neben Einzelfallstudien wie die von Knabe erwähnte Neu (1990) immer wieder erhalten für Empirizität und abgeleitete Hypothesen, ich hätte an dieser Stelle ein entschiedenes Urteil über die Empirieferne von *Gestik und Fremdsprachendidaktik* erwartet. Zustimmen ist Knabe darin, dass »in der Fremdsprachenlehrausbildung [...] ein erster Schritt in Richtung Bewusstma-